

STIFTUNG PADEREBJ



VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG

Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frère 12, 2710 Tavannes
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com
Präsident: Markus Ruf, 2606 Corgémont, Tel. 079 676 35 26, m.ruf1@gmx.ch
Sekretariat: Marie-Louise Hoyer, Rue du Pasteur Frère 12, 2710 Tavannes,
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderbj@bluewin.ch
Internetadresse: www.paderbj.ch

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 1. März, 10.30 Uhr

Tavannes, anschliessend Fastensuppe

Freitag, 6. März, Weltgebetstag, Liturgie aus Nigeria
«Ich will euch stärken, kommt!»

Feiern siehe Wochen- oder Tageszeitungen

Dienstag, 10. März, 15.00 Uhr

La Colline

Mittwoch, 11. März, 10.15 Uhr

La Roseraie

Sonntag, 15. März, 10 Uhr

Sonvilier

Mittwoch, 18. März, 10.15 Uhr

Pré-aux-Boeufs

VERANSTALTUNGEN

Kaffeepausen

Renan: 4. März um 14 Uhr im Anker
Tavannes: Donnerstag, 19. März um 14 Uhr
St-Imier, 25. März um 10 Uhr Clef 43

Begegnungsnachmittag im Seehof

Freitag, 27. März um 14.30 Uhr, Geschichten, Lieder, Plaudern, Zvieri
Ein Minicar fährt um 13.30 Uhr ab Tavannes. Bitte bis Dienstag, 17. März, im Sekretariat anmelden, danke.

Jass-Club

Dienstag, 10. und 24. März. Auskunft: Helena Gutknecht, 032 941 47 61 und 078 761 14 03

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen

Zögern Sie nicht anzurufen, es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können. Wir freuen uns über Ihren Anruf!

Von **Tavannes** aus vermitteln Marianne Spychiger, 032 941 39 64, und die Sekretärin.
Vom **St. Immortal** aus vermitteln Margrit Ingold, 032 963 13 65, und Marlise Walther, 032 943 10 74.

Von **Moutier** aus vermittelt die Sekretärin Frau Hoyer, 079 795 92 59.

FERIENWOCHE

Voranzeige und Anmeldung: Reise nach Aeschiried vom 21. bis 25. September 2026

Von Montag, 21., bis Freitag, 25. September, finden die Gemeindeferien im Auszeit-Hotel Z Aeschiried statt. Details werden in der April-Ausgabe dieser Zeitung bekannt gegeben. Bitte melden Sie sich so rasch wie möglich an. Kosten: voraussichtlich Fr. 650.– pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension.

Frau Hoyer erteilt gerne Auskunft.

Für alle Reisen, Ferien und Anlässe der Stiftung gilt:

Finanzielle Sorgen sollen kein Hinderungsgrund sein, daran teilzunehmen.

Wenden Sie sich an Pfarrer Stefan Meili. Ihre Anfrage wird vertraulich behandelt!



«Wer Saatgut hat, kann Zukunft säen»

1. Einführung zur diesjährigen Kampagne der kirchlichen Hilfswerke
«Zukunft säen» – so lautet der Slogan der diesjährigen ökumenischen Aktion der kirchlichen Hilfswerke.



Foto: Lisa Cianciarulo, ProSpecieRara / «Berner Rose»

Die diesjährige Aktion thematisiert den Umgang mit dem Saatgut. Gerade die Vielfalt des Saatgutes verschiedenster Pflanzen ist grundlegend, wenn es um einen nachhaltigen Umgang mit der Natur geht. Denn je nach Ort macht es einen Unterschied, welche Sorte von Äpfeln, Tomaten, Reis, Mais oder was auch immer angepflanzt wird. Die Wahl des Saatgutes beeinflusst, wie empfindlich die Pflanzen an bestimmten Orten auf Krankheits-erregere reagieren oder wie den Pflanzen die Klimaerwärmung zu schaffen macht. Dies wirkt sich darauf aus, wie stark Pestizide und Dünger eingesetzt werden müssen.

Die Vielfalt an Saatgut ist das Verdienst der Bäuerinnen und Bauern, wie dem Kampagnenmagazin 2026 zur Aktion der Hilfswerke zu entnehmen ist. Über Generationen hinweg waren sie es, die das Saatgut bewahrt, weitergegeben und weiterentwickelt haben. Im Magazin heisst es dazu: *In vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas basiert die Landwirtschaft nach wie vor auf dem eigenen Saatgut, das die kleinbäuerlichen Familien aus ihrer Ernte gewonnen, mit den Nachbar:innen getauscht oder auf dem lokalen Markt erworben haben.* (Tina Goethe, Zukunft säen in: Kampagnenmagazin 2026, S. 4) Dieser traditionelle Umgang mit dem Saatgut trägt nicht nur zur Vielfalt des Saatgutes bei, sondern hilft auch, die Ernährungssicherheit zu stabilisieren. Denn das auf diese Art weitergegebene Saatgut entspricht den örtlichen Anbaubedingungen.

2. Vielfalt des Saatgutes ist gefährdet

Allerdings ist dieser traditionelle Umgang mit dem Saatgut heutzutage gefährdet. «Laut der Welternährungsorganisation FAO sind in den letzten hundert Jahren über 75 Prozent der pflanzen-genetischen Vielfalt verloren gegangen. Konkret: In Indien gab es in den 1960er-Jahren 11 000 Reissorten, davon sind heute nur noch 6000 übrig. Das ist ein Verlust von 95 Prozent! Nur gerade 10 Sorten werden im grossen Stil angebaut und dominieren drei Viertel der weltweiten Reisproduktion.» (Magazin, S. 4f)

Was die Entwicklung des Saatgutes in Indien anbelangt, trifft auch auf das Saatgut an anderen Orten zu. Die Verminderung der Saatgutvielfalt hat aber auch zur Folge, dass die Hälfte der pflanzenbasierten Kalorien aus Reis, Mais und Weizen produziert wird und andere Pflanzenarten als Nährstofflieferanten immer weniger Beachtung finden.

Diese Entwicklung ist eine Folge der Industrialisierung der Landwirtschaft seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Optimierung des Saatgutes mittels technischer Möglichkeiten – insbesondere der Gentechnik in den letzten Jahren – führte dazu, dass sich Saatgutsorten durchsetzen, die möglichst erfolgversprechend sind und für die entsprechenden Firmen somit möglichst hohe Gewinne in Aussicht stellen. Da seit den 1980er-Jahren staatliche Institute das Feld der Agrarforschung vermehrt privatwirtschaftlichen Firmen überliessen, führte dies zu einer Konzentration der in diesem Bereich tätigen Firmen. *Heute kontrollieren gerade mal drei internationale Firmen die Hälfte des globalen kommerziellen Saatgutmarkts, darunter Syngenta mit Sitz in Basel.* (Magazin, S. 5)

3. Fragwürdiges Sortenschutzgesetz von Agrarkonzernen

Um den Absatz ihrer Produkte zu sichern, haben die grossen Agrarkonzerne sich für den Erlass eines «Sortenschutzes» eingesetzt. Bei diesem Sortenschutz geht es allerdings nicht darum, eine möglichst grosse Vielfalt von Saatgut zu bewahren. Im Gegenteil. Das Sortenschutzgesetz untersagt es Bäuerinnen und Bauern, Saatgut weiterzugeben und untereinander auszutauschen. Dabei geht es nicht nur um das Saatgut der Agrarkonzerne. Eingeschränkt oder gar verboten ist zum Teil auch der Tausch und Handel mit traditionellem Saatgut. Das Sortenschutzgesetz bedroht damit die Vielfalt des Saatgutes.

Diese problematische Seite des «Sortenschutzgesetzes» zugunsten der grossen Agrarkonzerne haben nicht nur Hilfsorganisationen im Umfeld von HEKS, Fastenopfer und Partner sein erkannt. Die Erhaltung der Artenvielfalt ist auch ein Thema der Vereinten Nationen geworden. *In der Deklaration über die Rechte der Bäuerinnen und Bauern (Undrop) ist das Recht auf Saatgut fest verankert.* (Magazin, S. 5)

4. Vielfalt des Saatgutes als Ausdruck von Lebensfreude?

Die Vielfalt des Saatgutes betrifft nicht nur die künftige Ernährungssicherheit der Menschen weltweit. Die Vielfalt des Saatgutes kann auch Freude bereiten und lebendige Neugier wecken. Wie spannend es sein kann, sich mit der Vielfalt von Saatgut auseinanderzusetzen, haben mir Beiträge von der Website «pro specie rara» nahegebracht. Hängengeblieben bin ich besonders an einem Beitrag zur «Berner Rose». (Was ist mit der «Berner Rose» los? | ProSpecieRara)

Bei der «Berner Rose» habe ich in meiner Naivität gleich an die alte Apfelsorte gedacht. Doch mein erster Gedanke führte mich auf eine falsche Fährte. Es gibt nämlich auch eine Tomatensorte «Berner Rose», wie ich durch den Artikel von Simone Krüsi gelernt habe. Anscheinend gilt diese Berner Rose als Schweizer Tomate schlechthin. Allerdings ist recht wenig über diese Sorte bekannt. Und wie ich dem Artikel entnehmen konnte, scheinen viele der heutigen Früchte «Berner Rose» geschmacklich nur noch ein fades Abbild der ursprünglichen Sorte zu sein.

Das hat die Neugier der Tomatenexpertin in den Diensten von ProSpecieRara geweckt. Michelle Preiswerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte dieser Tomatensorte tiefer zu ergründen. Ohne jetzt in die Details ihrer Nachforschungen einzugehen, ging sie zum Teil in fast schon detektivischer Manier den Spuren dieser Tomatensorte nach. Seit den Anfängen der Sorte im Jahr 1946 bis heute hat sich das Saatgut in verschiedene Linien geteilt und wurde von Züchterinnen und Züchtern in unterschiedlichen Arten erhalten. Am Ende ihrer Untersuchungen konnte Michelle Preiswerk Fachkundige einladen, welche die «Berner Rose» aus den unterschiedlichen Züchtungen kosteten und beurteilten. Darunter fand sich die eine oder andere Variante, die nahe ans Original kam. *Sie weisen diejenigen Eigenschaften ausgeprägt auf, die gemäss mündlicher und schriftlicher Überlieferung 'Berner-Rose-typisch' sind: ein sehr angenehmes Mundgefühl, eine leichte, erfrischende Säure im Abgang, ein hervorragendes Aroma und eine äusserst zarte Haut.* (Was ist mit der «Berner Rose» los? | ProSpecieRara)

Was die Geschichte der «Berner Rose» zeigt, ist am Ende des Beitrags folgendermassen festgehalten:

Eine Sorte verändert sich, weil Pflanzen genetisch nicht völlig stabil sind. Durch Umwelt, natürliche Variation oder menschliche Selektion entstehen bei der Sortenabsicherung an mehreren Standorten im Laufe der Zeit mehrere Linien, die sich genetisch und phänotypisch (im Aussehen/Verhalten) unterscheiden können. Diese Vielfalt ist sogar gewollt, weil sie einer Sorte bessere Überlebenschancen sichert. Und für die Pflanzenzucht ist sie nützlich, um eine breitere züchterische Ausgangsbasis für neue Sorten zur Verfügung zu haben. Weicht eine Linie in der Sortenabsicherung im Laufe der Zeit stark von der ursprünglichen Sorte ab, kann auch eine neue Sorte daraus hervorgehen. (Was ist mit der «Berner Rose» los? | ProSpecieRara)

5. Fazit

Die erfreuliche Geschichte der «Berner Rose» unterstreicht nach meinem Verständnis, wie eine Vielfalt des Saatgutes zur Ernährungssicherheit beiträgt, gerade auch angesichts sich wandelnder Umweltbedingungen. Und – die Geschichte der «Berner Rose» nimmt für mich ebenso auf, wie wir in der Verantwortung stehen, achtsam und sorgfältig mit dem umzugehen, was uns als Lebensgrundlagen gegeben ist – so wie es uns der Schöpfungsbericht nahelegt: *Gott sprach: Seht, ich gebe euch alles Kraut auf der ganzen Erde, das Samen trägt, und alle Bäume, an denen samentragende Früchte sind. Das wird eure Nahrung sein.* (Genesis 1, 29)



Bild: ProSpecieRara / «Berner Rose»

«Wer Saatgut hat, kann Zukunft säen» – die Melodie dieses Slogans der kirchlichen Hilfswerke wird von einem Chor vielfältiger Stimmen getragen – von Stimmen all jener Bäuerinnen, Bauern, Gärtnerinnen und Gärtner, die durch ihre tägliche Arbeit zur Artenvielfalt des Saatgutes beitragen; von Stimmen jener, die sich in Organisationen wie ProSpecieRara für die Vielfalt des Saatgutes einsetzen; von Stimmen jener, die sich von der biblischen Überlieferung inspirieren lassen, um verantwortlich mit der Umwelt umzugehen und von den Stimmen all jener, die freudig und kreativ in ihrem täglichen Leben das Anliegen der Artenvielfalt mittragen.

STEFAN MEILI

ÖKUMENISCHE
KAMPAGNE

In Zusammenarbeit
mit «Partner sein»



Fastenaktion



HEKS
Brot für alle.



**KIRCHGEMEINDE
DELSBERG**

Deutschsprachiges Pfarramt:
vakant
Abdankungen: Tel. 032 422 03 51
oder Auskunft bei Hans-Peter Mathyx, 079 772 24 63
Sekretariat: Tel. 032 422 20 36
E-Mail: secretariat@paroisseref-delemont.ch
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat:
Hans-Peter Mathys, Rue du Jura 1, 2800 Delémont,
Telefon 032 422 36 44

PAROISSE
réformée de
DELÉMONT

GOTTESDIENSTE

Pfarrer Niklaus Friedrich ist mit Datum vom 8. Februar 2026 vom Amt als Pfarrer für die Kirchgemeindeglieder deutscher Sprache zurückgetreten. Eine Vertretung wird organisiert

Freitag, 6. März 18.15–18.45 Uhr Feierabendmusik in der reformierten Kirche von Delsberg

Sonntag, 15. März 10 Uhr Roggenburg

Sonntag, 22. März 10 Uhr Kirche Courrendlin

VERANSTALTUNGEN

Jass

Die Jassbegeisterten treffen sich am 5. März von 14 bis 17 Uhr für ein gemütliches Turnier im Centre réformé in Delsberg. Auskunft Bernard Wälti, 032 422 44 26

Gemeindemittagessen

Am Donnerstag, 19. März, ab 12 Uhr im Centre réformé. Ab 14.30 Uhr «Kleine Gleichgewichtsübungen» mit Maryse Varrin. Anmeldung fürs Essen bis am Freitag, 6. März, auf dem Sekretariat (032 422 20 36)

Filmclub Schelten

Sie werden persönlich kontaktiert.

Spielnachmittag

Dienstag, 31. März, 14–17 Uhr, vorwiegend auf Französisch. Wer will, kann etwas zum Tee oder Kaffee mitbringen.



**KIRCHGEMEINDE
PRUNTRUT**

ANSPRECHPARTNERIN DER DEUTSCHSPRACHIGEN:
Frau Kathy Ebnöther: Tel. 032 466 18 91
Deutschsprachiges Pfarramt: vakant
Abdankungen: Tel. 032 466 42 11 oder Sekretariat
Sekretariat: Rue du Temple 17, 2900 Pruntrut, Tel. 032 466 18 91,
E-Mail: secretariat@paroisseref-pruntrut.ch

PAROISSE
réformée de
PORRETRY

Pfarrer Niklaus Friedrich ist mit Datum vom 8. Februar 2026 vom Amt als Pfarrer für die Kirchgemeindeglieder deutscher Sprache zurückgetreten. Eine Vertretung wird organisiert.

Gottesdienst

Sonntag, 1. März, um 10 Uhr in Miécourt

WEITERE HINWEISE

Lesegruppe

Auskunft im Sekretariat

Fastensuppe

Bitte informieren Sie sich im Bulletin paroissial.



**KIRCHGEMEINDE
FREIBERGE**

Präsident: Laurent Juillerat, Telefon 032 951 40 78
E-Mail: ljuillerat@bluewin.ch
Sekretärin: Sabine Rapin, Tel. 032 951 40 78
E-Mail: secretariat@paroisseref-fm.ch
Pfarrer:in: Daphné Reymond, bureau pastoral à la maison de paroisse,
Tel. 032 951 21 33
Abdankungen: Kontaktaufnahme mit der Pfarrerin Daphné Reymond
www.egliserrefju.ch/franches-montagnes

PAROISSE
réformée des
FRANCHES-
MONTAGNES

Wolke von Zeuginnen – Anna von Wattenwyl



Heilsarmeeoffizierin, 1841–1927

«So inspirierend, dass sie zu den bedeutendsten Berner Frauen gezählt werden kann: Anna von Wattenwyl prägte ihre Zeit gleichermaßen im Guten, wie sie diese in Aufruhr versetzte.» (Nadine Hager)

In Lauenen ist Anna von Wattenwyl zur Welt gekommen als zweite Tochter des reformierten Pfarrers und wohlhabenden Patriziers Gottlieb von Wattenwyl und seiner aus England stammenden Ehefrau. Als Elfjährige zog sie mit ihren Eltern auf das Landgut «Schlingmoos» bei Gurzelen, wo ihr Vater als Erweckungsprediger arbeitete. Als junge Diakonisse besuchte sie mit ihrer Schwester Verwandte in Frankreich und England, wo sie die Heilsarmee kennenlernte. Schwer erkrankt kehrte sie heim, ihre Genesung war wie ein Wunder. Nach dem Besuch eines Missionars, mit dem sie über den Sinn ihres wiedergewonnenen Lebens sprach, stellte sie sich ganz in den Dienst für die Armen

nach dem Vorbild Jesu Christi, verkaufte ihren Schmuck und lebte so einfach wie möglich. Mit Berner Diakonissen reiste sie 1870/71 nach Deutschland, um im Deutsch-Französischen Krieg verwundete Soldaten zu pflegen.

1875 liess sie im heimatlichen Gurzelen einen Versammlungsraum bauen, der zur Verkündigung des Evangeliums dienen sollte und später zum Lokal der Heilsarmee wurde. Sie war eine Seelsorgerin, half eine Zeit lang dem Erweckungsprediger, Bibelübersetzer und Evangelisten Franz Eugen Schlachter in der Gegend um Thun und trat 1886 mit 45 Jahren der 1882 neugegründeten Heilsarmee Schweiz in Zürich bei.

Schon in England hatte sie positiv erlebt, dass die «Salutisten» alle Gesellschaftsschichten zu erreichen vermochten und Frauen wie Männer gleich behandelten. Die Heilsarmee war anfangs in Genf und einigen anderen Kantonen verboten, weil sie als Sekte abgetan wurde, welche vom wahren Glauben abwich. So wurde Anna mit fünf weiteren Offiziersschülerinnen auf der Strasse festgenommen wegen «gesetzwidrigen Marsches und militärischen Schrittes». Diese damals äusserst schändliche Verhaftung belustigte sie eher, als dass sie sich dadurch von ihrem Glauben hätte abbringen lassen. Dem Polizeibeamten habe sie mitgeteilt, dass sie diese Verurteilung als nicht im Einklang mit der Verfassung der freien Schweiz betrachte und sich weigere, von ihrer inneren Überzeugung abzuweichen. «Später pflegte sie auf die Ereignisse eher mit Befriedigung zurückzuschauen und ihrer Freude darüber Ausdruck zu geben, dass die Salutisten ebenfalls Waffen besaßen, wenn auch nur die des Mutes und der Liebe», heisst es in «Frauen folgen der Fahne», einer Sammlung von Kurzbiografien über Frauen der Heilsarmee.



Anna von Wattenwyl im Alter

Anna von Wattenwyl war die letzte Heilsarmeeoffizierin, die wegen ihres Glaubens ins Gefängnis gesteckt wurde. «Die humorvolle Bernerin war entscheidend am Aufbau der sozialen Heilsarmee-Hilfswerke beteiligt. Sie gründete Zufluchtsstätten für Obdachlose, leitete ein Heim für Mädchen und gründete eine Institution, aus der später ein Frauenheim entstand. Für ihr grosses Engagement wurde sie schliesslich mit dem Rang des Oberstleutnants geehrt. Sie eröffnete im hohen Alter in ihrem Haus in Gurzelen eine Aussenstation der Heilsarmee.» (Barbara Traber und Nadine Hager)

Sie war auch die Übersetzerin des Heilsarmeegründers und -generals William Booth während seines Besuches in der Schweiz und war bekannt mit den führenden Persönlichkeiten der Heiligungsbewegung.

MARIE-LUISE HOYER MIT HILFE VON WIKIPEDIA, DEM KURZEN ARTIKEL VON BARBARA TRABER AUS SCHRITTE INS OFFENE 4/91 UND EINEM ARTIKEL VON NADINE HAGER AUS DEM ANZEIGER VON SAANEN VOM 2.10.2020